
Persistenter Identifier: 026398621_0014
Titel: Zeitschrift für pädagogische Psychologie und Jugendkunde - 14.1913
Ort: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung
Signatur: 02 A 1755 ; RF 714 - 728
Strukturtyp: PeriodicalVolume
PURL: http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/026398621_0014/1/

zu heucheln und zu lügen wußte, war der Musterschüler“ (hier brauchte man zur Bekräftigung doch wirklich genaue Einzelangaben!). Ebenso bequem ist das Urteil, das durch Sachkenntnis nicht die leiseste Trübung erfährt (S. 273): „Das Verhängen von Strafen über die ganze Klasse ist das traurigste Zeugnis für den Lehrer selbst, der zu träge oder zu unfähig ist, den einzelnen Schuldigen herauszufinden“ (so einfach ist die Sache leider nicht!). Oder es heißt S. 315: „Wie unsinnig war z. B. der Sprachunterricht: ich kam von der Prima nach Frankreich und konnte kaum einen Satz sprechen; als ich etwa vier Wochen dort war, konnte ich schon fast fließend französisch sprechen.“ Das ist doch gerade der Beweis, daß der Unterricht nicht so unsinnig war: wäre es sonst denkbar, nach vier Wochen fließend zu sprechen? (Ohne damit gewisse Methoden des Sprachunterrichts in Schutz nehmen zu wollen; sollte es aber wirklich seine wesentliche Aufgabe sein, den Prozentsatz der Schüler, der bald nach der Schule ins Ausland geht, — denn die anderen brauchen sowieso eine neue Vorbereitung, wenn sie es erst später tun — für ein behendes Parlieren einzuüben?) Kein Wunder, daß wir auch einige recht billige Reformvorschläge vorgeschetzt erhalten. So wird etwa S. 24 in einem Atem gefordert: alte Sprachen weg; Geschichte der deutschen Sprache, Geologie, Beobachtung des Pflanzen- und Tierlebens, Chemie, sehr viel Biologie; für die Methoden Lichtbilder, Kinematograph usw. Gegenüber solchen Zukunftsbildern, manchmal auch Utopien, berührt es angenehm, wenn etwa Paul Fürbringer „als Nichtschulmann“ es ablehnt, pädagogische Theorien zu Markte zu tragen, und seine Mitteilungen ausdrücklich auf das Geschichtliche einschränkt (S. 150).

Es ist aber natürlich, daß unter den vielen kleinen Aufsätzen sich eine Reihe finden, die außer offenbar treuen Schilderungen sehr kluge, wohlüberlegte Urteile enthalten und gute Anregung bringen. Hervorheben und gründlicher Lektüre und Überlegung empfehlen möchte ich die folgenden Beiträge: Gertrud Bäumer, die den trefflichen Gedanken ausspricht, daß man die Schule in all der üblichen Kritik ihrer Wirkung heute überschätzt („Sie ist nicht in so durchschlagendem Grade das segenspendende oder vernichtende Schicksal des Kindes, wie empfindsame Pädagogen und Kulturpolitiker ihr schmeicheln“ S. 59; ähnlich S. 6, 27, 231); Geheimrat Crusius von der Münchner Universität, dessen geschichtliche Schilderung durch ihr genaues Eingehen von ganz hervorragendem Werte ist; Geheimrat Uhlig, der von einem erlebten Wundergymnasium erzählt, wo die gediegensten Lehrkräfte sich zusammengefunden (vielleicht versteht man hier den Vorkämpfer des Gymnasiums ein wenig); Pfarrer Traub, der über württembergische Verhältnisse interessante Mitteilungen macht; Forel (eine individuelle Entwicklung von ganz besonderer Merkwürdigkeit); von den Schriftstellern Richard Schaukal (einer der besten Beiträge des ganzen Buches), Robert Mielke und Christian Schmitt; von den bildenden Künstlern Ernst Berger (eine eigenartige Entwicklung); Fritz Schumacher, Albert Welti (der lesenswerte Betrachtungen über die Ausbildung des Malers anstellt); und von der letzten Gruppe, den Musikern und Bühnenkünstlern, Ferdinand Gregori. Und so werden auch hier